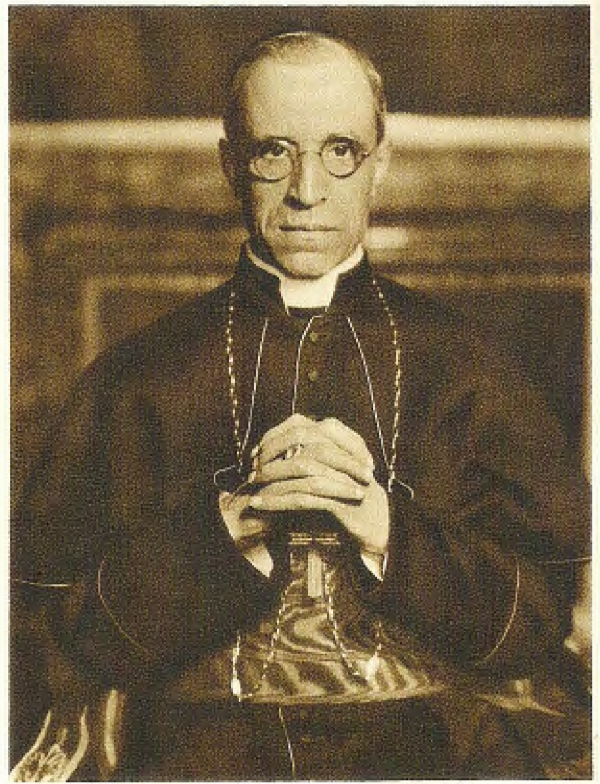
KARDINAL PACELLI



J. Benning
Freiburg



Phot. F. Vogel

E. Card. Pacelli

EUGEN KARDINAL PACELLI

STAATSSEKRETÄR SR. HEILIGKEIT

Der hl. Konrad von Parzham

Autorisierte deutsche Wiedergabe von P. Marinus Mayer O. M. Cap.

VERLAG ARS SACRA JOSEF MÜLLER MÜNCHEN

IMPRIMATUR. ROMAE, DIE 21. FEBRUARII 1937. FR. VIGILIUS A VALSTAGNA, MINISTER GENERALIS O. M. CAP. — CUM APPROBATIONE ECCLESIASTICA DIE 22. FEBRUARII 1937. VICARIATUS URBIS



PRINTED IN GERMANY
OFFSET- UND TIEFDRUCK DER EIGENEN WERKSTÄTTEN DES VERLAGES.

Vorwort

Bruder Konrad von Parzham wurde am Pfingstfest 1934 heiliggesprochen. In der Oktav vom Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens huldigte Rom dem neuen Heiligen Deutschlands in einem feierlichen Triduum. Man wählte hiezu die Kapuzinerkirche Santa Maria dell' Immacolata Concezione an der Via Vittorio Veneto im Nordosten der Stadt.

Die Feierlichkeiten beschloß eine Festpredigt zu Ehren des Heiligen von Sr. Eminenz Kardinalstaatssekretär Eugen Pacelli.

Mit dieser Veröffentlichung erscheint die Predigt des hohen Kirchenfürsten zum erstenmal in deutscher Sprache. Die Übersetzung ist angefertigt nach dem italienischen Text, wie er sich in dem neuen Werk „Eugenio Card. Pacelli, Discorsi e Panegirici" (Milano, Società Editrice „Vita e Pensiero" 1936) auf S. 347 ff findet.

Der Übersetzer.

QUI AUTEM INTRAT PER OSTIUM, PASTOR EST OVIUM: HUIC OSTIARIUS APERIT. – Wer durch die Türe eintritt, der ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter. Joh. 10, 2. 3.

Aufruf

Kommt, christliche Zuhörer, und tretet ein in dieses Gotteshaus, dieses Heiligtum der großen Hürde Christi! Der göttliche Hirt erwartet euch auf seinem Thron der Gnade und Barmherzigkeit. Er ist die Tür und er ist der Hirt: die Tür für die Schäflein und der gute Hirt, der für sie sein Leben gibt. Auf dem Altar, der heute in neuem Glanz erstrahlt, seht ihr voll Verwunderung, gleichsam als krönende Zierde seines Thrones, die Verherrlichung eines seiner demütigen Schäflein: von ihm so sehr erhöht, weil es stets getreu ihm folgte, ihn suchte, auf ihn schaute und ihn liebte auf ebenen und steilen Pfaden hienieden; weil es mit seinem lieben, wachen Blick lange hütend am Eingang der Hürde stand; weil es nur ihm die Türe öffnete und nur, damit die Schäflein seine Stimme hörten und ihm auf lebenspendende Weiden folgten. So wollte der Hirte unserer Seelen den demütigen Kapuzinerbruder und Pförtner Konrad von Parzham erhöhen und verherrlichen. Es ist ja sein Ruhm und seine Ehre, die Hochmütigen zu stürzen und die Demütigen zu erhöhen!

Bei Konrad, diesem Helden des Glaubens, treuer Pflichterfüllung und christlicher Nächstenliebe, sucht ihr vergebens nach den bewundernswerten Großtaten anderer Heiligen, die selbst die Welt staunend aufhorchen lassen.

Ihr seht nicht, daß er etwa Gefährten seiner brennenden Gottesliebe um sich schart, die Heimat verläßt und in heiligem Wetteifer mit den Glaubenspionieren über Berge und Meere zieht! Er baut nicht Häuser, nicht Kirchen und Zufluchtsstätten für Bedrückte und Notleidende! Aber ihr schaut in Konrad, neben der Frömmigkeit der heiligen Einsiedler, einen Tugendheroismus, der dem tätigen Leben der großen Heiligen in der Kirche Christi in nichts nachsteht. Er sucht und liebt die Verborgenheit der Zelle. Dorthin dringt der Blick des himmlischen Vaters, der ins Verborgene sieht und den belohnt, der ihn anruft.
Ja, die wahre Größe der Heiligen liegt in der Verborgenheit des Geistes! Von da geht Licht, Ruhe und Feuersglut aus: ein Licht, das den Weg erhellt; eine Ruhe, die in harter Pflicht ausharren läßt; eine Feuersglut, die übernatürlichen Brand entfacht, die antreibt, Christus Seelen zu gewinnen!
Das Licht, das von Gott ausgeht und nach dem er unverwandt sein Auge richtete, war für Konrads Schritte der einzige Wegweiser: es hielt ihn mit dem Bild des göttlichen Hirten, der jederzeit kommen kann, wachsam, gefügig und willig auch auf das leiseste Pochen an der Türe seines Herzens. Die Ruhe des Klosters machte ihn treu und zuverlässig in einem Pflichtenkreis, wechselvoll wie die Meereswoge. Die Feuersglut der Liebe endlich trieb ihn zu Gott hinauf und beugte ihn zugleich zum Nächsten hernieder, in dessen Herz er mit dem Schlüssel gütigen Zuredens und gewinnenden Beispiels dem göttlichen Hirten den Zugang erschloß, daß er dort eintrete und Gnade und Liebe ergieße. Das ist

der dreiknotige Tugendgürtel, mit dem der demütige Laienbruder Konrad von Parzham in seinem Streben nach dem Endziel, in seinen Berufsarbeiten und in tätiger Nächstenliebe seine Lenden gürtete; ein Gürtel, der – wie ich euch, christliche Zuhörer, zeigen will – für ihn ein Gürtel der Heiligkeit und die Krone himmlischer Herrlichkeit wurde!
Aus dieser himmlischen Herrlichkeit, deren Abglanz heute in der festlichen Beleuchtung dieses erhabenen Gotteshauses erstrahlt, steigt stolzer Jubel hernieder. Darob freut sich die streitende Kirche, und in ihr ist ganz besonders der ruhmvolle Orden der Minderbrüder Kapuziner voll froher Zuversicht. In lautem Siegesjubel feiert er die glorreiche Erhebung eines seiner Mitglieder: es wird der ganzen christlichen Welt als Vorbild aufrichtiger, unentwegter und tätiger Demut hingestellt, die den Armen aus dem Staub zur Ehre der Altäre erhöht. Es ist die bezaubernde Demut eines hl. Franz von Assisi, die zur Höhe zieht und zur liebenden Umarmung des Gekreuzigten hinführt. Diese Demut zeigt uns, wie wir in der Schule der Heiligen und Konrads von Parzham lernen müssen, unsere Gedanken himmelwärts zu richten: so wie das Firmament sich über die Erde erhebt. Sie lehrt, daß wir uns auf dem gottgewiesenen Weg – mag er rauh oder bequem sein – heiligen sollen und den Nächsten im Streben nach dem Guten nicht hindern dürfen. So wird der göttliche Erlöser auch für uns Hirte und Eingang zu beglückender Seligkeit sein: Wer durch die Türe eintritt, der ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter.

*

Unter den vielen Heiligen, die das vergangene stark bewegte und an Erschütterungen reiche Jahrhundert für alle Zeiten ruhmreich machen, tritt uns aus den bayerischen Landen der heilige Kapuzinerpförtner Konrad von Parzham entgegen. Er stammt aus dem fruchtbaren Tal der Rott, eines Flüßchens, das seine Wasser denen des Inn anvertraut, damit er sie in das breite Strombett der Donau ergieße. Wasser und Gestade hatten kurz vor Konrads Geburt widergehallt vom Tosen und Wüten des Napoleonischen Orkans, der durch Europas Lande Throne und Reiche stürzte und baute, bis er selber sich zuletzt im Ozean verlor. Dieser Wirrwarr von Krieg und geistigen Umwälzungen lockerte in zahlreichen Familien guten Brauch und heilige Sitte. Doch nicht bei den Eltern unseres Heiligen, Bartholomäus und Gertrud Birndorfer. Sie blieben im Glauben der Väter und im christlichen Lebenswandel unerschütterlich fest: so wie die mächtigen Tannen ihrer Hügel und Berge unentwegt den gewaltigen Stürmen des Nordens trotzen.



Hamberger

Johann Birndorfer

(Bruder Konrad)

Heilige Jugend

Ein edles, lebendiges Reis aus so gesunder Wurzel war Konrad. Er war wie eine Lilie, die aus schattender Umfriedung hochsprossender Blumen emporstrebt; gleich einem zarten Bäumchen, das unter Rieseneichen mit seinem Wipfel sich himmelwärts freie Bahn sucht: hungernd nach dem Licht, das ihm Schönheit verleiht, und voll Verlangen nach der Sonne, die ihm Leben spendet.

Doch ursprünglich hieß er nicht Konrad (der Name, unter dem ihn nun die Gläubigen aller Jahrhunderte verehren werden). In der Taufe hatte er den Namen Johannes Evangelist erhalten: ein geheimnisvoller Hinweis darauf, daß auch er, wie der Lieblingsjünger Jesu, an Jesu Brust die Wonne göttlicher Liebe verkosten würde.

Unter den zahlreichen Brüdern bedachte die Natur den kleinen Johannes mit besonders guten Gaben. In der fürsorgenden Obhut seiner braven Mutter fand er die Hand eines Engels, die ihm eine Mutter und einen Vater im Himmel zeigte. Sie hatten ja von seinem Herzen Besitz ergriffen kraft der Gnade, die ihn seit seinen ersten Tagen zum Kinde Gottes gemacht.

Er wuchs zum starken, kraftvollen Jungmann heran. Fast jeden Morgen sah ihn die Kirche von Weng, wo er schon früher Schule und Lehrer für den ersten Unterricht gefunden hatte. Ihn sahen die Altäre von St. Wolfgang, von Griesbach und Birnbach; und wenn er auf möglichst einsamem Wege heimkehrte, blickte von einer kleinen

Kapelle das Bild der Mutter Gottes von Altötting, das er in ihrem Heiligtum selbst häufig verehrte, lächelnd auf ihn hernieder. Teures Heiligtum der seligsten Jungfrau, seiner süßesten Mutter! O geheimnisvolle, von Gott eingegossene Liebe, die unbewußt die spätere im Schatten jener heiligen Mauern geborgene Klosterzelle vorausahnen läßt, von dannen eines Tages Konrad den Flug himmelwärts nimmt!

Johannes strebte von zartester Jugend an zum Himmel; dorthin ging sein ganzes Denken und Lieben. Dort oben sah er das Ziel all seines Wirkens und Wandels hienieden. Was nützt das Leben, wenn es nicht zum Himmel geht? Wenn es nicht zu Gott aufsteigt, für den wir geschaffen? Für Johannes war die Erde bereits ohne Trost; sie wurde ihm ein Tal der Tränen, als ihm mit vierzehn Jahren der Tod die Mutter entriß: eine Frau ohnegleichen, die Gott ihm als weise, erfahrene, wachsame und erleuchtete Wegweiserin gegeben. Zwei Jahre darauf mußte er schauen, wie neben ihrem Grab das des teuren Vaters sich auftat. Er weinte. Härter als seine Geschwister spürte Johannes, der Jüngste von allen, als Waise die Verlassenheit um sich. Oft sah man ihn erst am Grab der Mutter und dann an dem beider Eltern kniend in Gebet versunken: so, als wollte er seine Verlassenheit beweinen und ein belehrendes Wort erflehen, das ihm den sichern Pfad wiese, den er fortan zu wandeln habe. Armer Johannes! Angesichts des Todes seiner Liebsten mußte er sich die bittere Lehre des Leidens aneignen. Doch er ging in seiner Verlassenheit nicht irre. Den Blick zum Himmel gewandt, erneuerte er den Vorsatz eines guten, tugendbeflissenen Lebens.

Der Verwaiste wußte sich und sein Unglück zu meistern. Er pochte bei seinen Brüdern nicht auf Gleichberechtigung; vielmehr machte er sich in der täglichen Arbeit zu ihrem diensteifrigen Untertan: so, wie er's dem Vater gegenüber gewesen. Er bewahrte damit und vermehrte noch durch sein gewinnendes Wesen das Erbgut brüderlicher Eintracht und Arbeitsamkeit: Tugenden, die eine christliche und vorbildliche Familie ehren und den häuslichen Wohlstand bei einfacher Lebenshaltung sichern!

Auf dem Hof, den Gottesfurcht umwebt, auf den Feldern, die sein Schweiß benetzt, ist der junge Birndorfer der eifrige Bauer, der ausgeht, den guten Samen in das Fruchtland seiner Seele zu streuen.

Er hat in seinem Herzen einen verschlossenen Garten und einen versiegelten Quell angelegt: hortus conclusus, fons signatus (Hl. 4, 12); und zwei Schlüssel verwahrt er dafür: den Schlüssel der Liebe zu allem Himmlischen und den Schlüssel der Verachtung alles Irdischen.

Verlangen nach Gott

Die Verachtung des Irdischen verwandelte sich bei ihm in Verlangen nach Gott; das Verlangen nach Gott in heiße Liebe; die heiße Liebe in brennende, ausdauernde Hochherzigkeit, die siegreich das Gute vollbringt. Wo immer christliches Denken sich regte, wo die heiligen Riten in ihrer früheren erhabenen Feierlichkeit wieder erstanden, wo an den Altären die Volksandacht neu erblühte, wo glühende Frömmigkeit ganze Scharen in Bruderschaften zusammenschloß: da trefft ihr unter den Ersten und Eifrigsten unsern Johannes, das leuchtende Vorbild eines Apostels! Ihr seht ihn als andächtigen, frommen Pilger an den Heiligtümern Mariens! Ihr staunt, wenn ihr hört, daß er – nicht um Tugend und Frömmigkeit zur Schau zu tragen, sondern aus Hunger nach Gnade und Vollkommenheit – zahlreichen Bruderschaften angehörte. Er war Mitglied der „Ewigen Anbetung", des Frühmeßbundes zu Birnbach, der Skapulierbruderschaft von Kößlarn, der marianischen Männerkongregation, der Herz-Mariae-Bruderschaft zu Oberschneiding, der Bruderschaft zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, der Bruderschaft „zu Hilf und Trost der Sterbenden", des christlichen Jugendbundes unter dem Schutz des heiligen Aloisius von Gonzaga und zur besonderen Erbauung aller – ein deutlicher Hinweis auf sein künftiges Leben – eifriges Profeßmitglied des franziskanischen Dritten Ordens in Altötting.

Wundert euch nicht, bei einem jungen Mann von dreißig Jahren eine derart glühende und umfassende Frömmigkeit zu sehen, eine so offene Bezeugung des Glaubens, einen solchen Feuereifer, der andere zur Tugendübung hinreißen muß. Ich wundere mich vielmehr darüber, daß ein so heiligmäßiger junger Mensch, dessen ganzes Denken und Lieben auf Gott gerichtet war, der sein Herz der Welt verschloß, um es dem Himmel zu öffnen, in diesem Alter noch inmitten irdischer Geschäfte sich bewegte und von morgens früh bis abends spät der Arbeit auf dem Felde nachging: stets den älteren Brüdern unterstellt; es sei denn, daß diese aus stiller Achtung vor seiner Frömmigkeit und Tugend ihn für seine Andachtsübungen frei ließen. Doch wer kann die geheimnisvollen Pläne Gottes ergründen? Es waren damals die Zeiten, wo die Völker die Freiheit der Vernunft auf den Altar erhoben und die Auflehnung gegen Christus anbeteten, wo neidische Gier nach Gut und Wohlergehen sich in bittern Haß gegen die Arbeit wandelte; und doch ist sie den Menschen von Gott auferlegt und von ihm zur Waffe geheiligt, um der widerspenstigen Erde das Brot zum täglichen Leben abzuringen!

Gerade zu jenen Zeiten stellte Gott in die Gefilde von Parzham in Bayern einen jungen Bauersmann und überhäufte ihn frühzeitig mit seinen heiligen Gnaden. Er lehrte ihn im Bearbeiten der Erde den Himmel suchen, seinen Schweiß heiligen und trocknen mit jener weisen Hand, die fest das Kreuz umklammert und in der gehorsamen Ergebung den Schlüssel zur Lösung der Menschheitsrätsel des Leidens und der Erdenmühsal findet.

Der göttliche Seelenhirt ist vom Himmel gestiegen, um unter den Menschen zu wohnen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben, ut vitam habeant et

abundantius habeant (Joh. 10, 10). In ihren Herzen macht er sich selbst zur Himmelspforte. So kehrte er in das Herz des Johannes ein, das seit frühester Jugend durch Gottes Gnade der Gnade offenstand, führte ihn auf ewigfrische Weiden, leuchtete ihm voran wie ein Sonnenstrahl, „der jeden gerade auf jeglichem Wege führt" (Dante, Inf. I, 18), und machte ihn vor seinem Eintritt ins Kloster zum leuchtenden Vorbild des christlichen Arbeiters. An seinem Beispiel sollen unsere Zeiten lernen, daß Frömmigkeit zu allem nütze ist: fern davon, die Arbeit zu hindern, adelt sie diese und hebt sie empor. So harmoniert in der religiösen Lebenspraxis die Brüderlichkeit mit der wohlverstandenen Freiheit und Gleichheit, mit einem Wort: der, welcher dem göttlichen Hirten die Türe seines Herzens öffnet, ist der treueste Hüter seiner selbst und seiner Seele; er ist der treue Knecht, dazu berufen, den Lohn höchster Gnaden und Gunstbezeigungen zu empfangen. Qui autem intrat per ostium, pastor est ovium: huic ostiarius aperit.

Die Erweise göttlicher Huld und Gnade richten sich in erster Linie nicht nach der Höhe des Amtes, das man bekleidet, und nicht nach dem äußeren Glanz. Sie bemessen sich vor allem nach dem inneren Quell des geistlichen Lebens, dem die Gnade Ursprung und Wachstum gibt. Der Mensch sieht in seiner Kurzsichtigkeit nur das, was nach außen in Erscheinung tritt. Gott hingegen durchforscht die Herzen. In seinen Augen, die in die geheimnisvollen Tiefen dringen, wo Gnade und menschlicher Wille sich umarmen, kann ein demütiger, einfacher Bruder an einer Klosterpforte in hellerem Licht erstrahlen als etwa einer, der mit goldenem Szepter ganze

Völker regiert. Demut ist der Unterbau der Verherrlichung und der Weg zu ihr: so wie sich in den Alpen die tiefsten Täler am Fuße der höchsten Bergesgipfel auftun. Als der junge Bauersmann sich vor fünfundachtzig Jahren beim Kapuzinerprovinzial zu Altötting vorstellte und um Aufnahme in die Gefolgschaft des heiligen Franz von Assisi bat, verlangte er da in den Augen der Welt etwas Großes und Erhabenes? Gewiß, Gott dienen heißt herrschen. Aber es ist die Herrschaft über ein Reich, das in uns besteht und nicht von dieser Welt ist; ein tief verborgenes Reich, dessen Tore der Welt der Ehren, des Reichtums und der Vergnügungen verschlossen sind. Es ist ja das Reich der Entsagung und Flucht vor ihr, ein Reich göttlicher Gnade und Huld. Die Welt weiß nichts davon. Aber Johannes Birndorfer ahnte es, schaute es in seinen Träumen und brannte danach kraft der inneren Einsprechungen des Heiligen Geistes: als er zuerst an andere Klosterpforten klopfte, als der Sturm der Abweisungen und der Zweifel über ihn ging, auf einsamem Zimmer, auf seinen langen Wallfahrten, wenn er dem Gebete sich widmete und an heiligen Altären das himmlische Gastmahl kostete.

In der Familie des heiligen Franz

Bei den Kapuzinern aufgenommen, verschloß sich Johannes durch den völligen Verzicht auf seinen Anteil am väterlichen Vermögen die Rückkehr zur Welt. Er schenkte es für den Pfarrfriedhof und für die Unterstützung der Armen. Ganz arm wollte er in den ärmsten Orden eintreten. In den beiden Probejahren vor dem Noviziat findet ihr ihn zuerst im Kloster zu Altötting bereits an der Seite des Pförtners und dann als Krankenwärter in Burghausen. Von da kommt er nach Laufen ins Noviziat. Dort legt er das geweihte Ordenskleid an und rüstet sich zu noch schwereren Kampfesproben im geistlichen Leben. Von nun an ist er nicht mehr Johannes Birndorfer, sondern Konrad von Parzham. Unter diesem Namen begräbt er das Streben und Sinnen seiner ersten Jugend und bewahrt die Erinnerungen daran und die ausgestandenen Beängstigungen nur mehr vor Gott. Unter diesem Namen kennt man ihn im eifrig vollbrachten Jahre seines Noviziates, das die Feuerprobe für das Gold des Ordensberufes ist. Unter diesem Namen wird er sich feierlich Gott weihen. Unter diesem Namen wird er, der wachsame und gütige Hüter der Klosterpforte, von den Volksscharen gesucht und geehrt werden. Unter diesem Namen wird er in den Himmel eingehen und im Glorienschein der Heiligen angerufen werden.

Aber rauh und hart war der Weg zu dieser Verherrlichung: ein Weg auf Kalvaria, ein Weg der Buße, ein Weg nackter Kreuzesarmut. Kalvaria kannte unser Novize Konrad gar wohl: auch außerhalb des Klosters

hatte er tausend – und abertausendmal in liebender Betrachtung sich darein versenkt. Das Beten hatte er vom blutschwitzenden Heiland auf Gethsemani gelernt; die Abtötung von den Geißelhieben im Hofe des Pilatus; das Schweigen vom geduldigen Jesus vor den Gerichten, die ihn verurteilten. Was konnte ein stets zum Himmel gerichteter Sinn im Noviziat noch lernen? Was ein Herz, das schon längst den Lockungen der Welt verschlossen war, was eine Seele, die, rein und unberührt, voll Abscheu jegliche Makel und Gefahr floh? Hatte er nicht außerhalb des Klosters in den freiwilligen Entbehrungen, in den langen Nachtwachen, in den strengen Fasten schon ein klösterliches Leben geführt?

Ja, Konrad hatte es gelernt, den Kalvarienberg hinaufzusteigen, aber nicht an der Hand eines anderen. Er hatte sich dem Gebet und der Buße gewidmet; doch die Zeit und Art hiefür legte er selbst sich fest. Er hatte die Loslösung von der Welt, die nackte Armut, die Verleugnung seiner selbst geliebt, aber auf eine Art und Weise, die er sich selbst wählte und vorschrieb. Sein Buch war und, wie er zu sagen pflegte, mußte der Gekreuzigte sein, aber den praktischen Kommentar dazu hatte er sich bisher selbst gegeben. Nunmehr war es ein anderer, der ihm eine tiefere Auslegung geben und ihn etwas viel Innerlicheres, das er bisher noch nicht erprobt, kosten lassen sollte.

Christliche Zuhörer! Die menschliche Natur birgt einen Schatz, den die Menschen höher anschlagen und eifriger hüten als alle Güter dieser Welt. Auf ihn verzichten bedeutet die edelste Hingabe seiner selbst. Solche Hingabe erzeugt eine Armut, die man mehr in der Seele als am

Leibe spürt, und wird zu jener vollkommenen Verleugnung des eigenen Wollens, die Christus von jedem fordert, der ihm nachfolgt. „Als du jung warst", sagte der auferstandene Erlöser zum Apostel Petrus, „gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest. Bist du aber alt geworden, so wirst du deine Hände ausbreiten, und ein anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst" (Joh. 21, 18). Es ist der Gehorsam des göttlichen Sohnes, der unser Fleisch annahm, nicht um seinen Willen, sondern den des Vaters, der ihn gesandt hat, zu vollbringen: gehorsam bis zum Tod, zum Tod am Kreuze, bis er entseelt dahing vor aller Welt, der Menschheit zur Rettung und zum Leben. Nach diesem erhabenen Vorbild suchte Konrad sich in seinem Noviziatsjahr zu bilden; und er fand hiebei einen Novizenmeister und einen Obern, die ihn in dieser Kunst, der Kunst der Heiligen, die auch die Kunst Gottes ist, unterwiesen.

Der vollkommene Ordensmann

Konrad! War das also die volle Erfüllung deines heißen Verlangens? War das das stille Klosterparadies, von dem du träumtest, als du um den Kapuzinerhabit batest? Wie war dir zumute und wie litt deine Seele, als sie in ihrem Aufschwung hemmend niedergehalten wurde, wie ein Vogel, den am Fuß eine Fessel hält? Schwer fühltest du diese drückende Fessel, wenn sie auch in der Hand des väterlichen Lehrmeisters ein Band der Liebe und des sorgsamen Ansporns war. Du solltest dich ja selbst besiegen durch Mäßigung deines heißen Liebesdranges, durch Verleugnung deines Willens nicht nur in der Flucht vor dem Bösen, sondern auch im Streben nach dem Guten. Du seufztest auf in stiller Aussprache mit deinem weisen Führer; doch in deinem Seufzen vernahm er den lauten Ruf deiner festen Vorsätze und deiner männlichen Hingabe. Voll Bewunderung schaute er die Höhen der religiösen Vollkommenheit, zu denen dein von Gott gelenkter Flug, siegreich den Stürmen trotzend, hinaufging.
So erhielt der Novize Bruder Konrad in der weisen Schule der Selbstverleugnung die tiefsten Belehrungen über den vollkommenen Gehorsam, der aus Liebe zu Christus von der äußeren Übung zur gänzlichen Unterwerfung des eigenen Willens übergeht. Mit Tränen in den Augen vor innerer Ergriffenheit, mit der Freude eines Steuermannes, der in den Hafen einfährt, und mit der Großmut eines Helden, der triumphierend sein Leben gibt, kniet Konrad am Ende seines Probejahres an

den Stufen des Altares, legt seine Hände in die des Obern und spricht den feierlichen Eid seiner unwiderruflichen Hingabe an Gott.
Was wird jetzt der junge Kapuzinerprofesse tun? Zu welchem Amt und wohin werden ihn wohl die Obern bestimmen? Vom trauten Noviziatskloster zu Laufen, der Wiege und Übungsschule für seine ersten Proben, laßt uns wieder, andächtige Zuhörer, nach Altötting zur Gnadenstätte der Gottesmutter gehen. Klopft an die Pforte des nahen Klosters St. Anna. Alsbald wird man euch öffnen. Ihr werdet ein gütiges Gesicht hervorkommen sehen, das Antlitz eines gereiften jungen Mannes, mit blondem Bart, weiter Stirn, mildem Lächeln, mit verklärtem, bescheidenem und liebevollem Blick, mit der Stimme eines Freundes, den man schon kennt, und dessen Freundlichkeit der braune Habit zwar geheiligt, aber nicht verändert hat. Das ist Bruder Konrad von Parzham, der neue Klosterpförtner in Altötting! Aus Hochachtung vor seiner Tugend haben ihn die Obern zu diesem Amt hier ausersehen. Die Welt mag darüber lächeln. Doch ist dieses Amt von solcher Wichtigkeit, daß man es nur an Alter und Einsicht gereiften Brüdern anvertrauen kann.

Christuswächter

An dieser Pforte wird Konrad die vielen Jahre seines Ordenslebens verbringen. Sein Bart wird weiß werden; Runzeln werden seine Stirne durchfurchen; sein Körper wird sich krümmen. Vor seinen Augen werden Leute jeglichen Ranges und Standes die Schwelle überschreiten. Sein Herz aber wird stets für alle gleich unermüdlich und gleich ruhig schlagen. Weder frohe noch traurige Zeiten und Ereignisse werden das Lächeln auf seinen Lippen verändern oder ersterben lassen. So steht er da als Wächter und Pförtner Christi, des Hirten der Seelen. Von ihm nimmt er durch die Hände der Obern die Schlüssel in Empfang. Ihm öffnet er, während seines langen, ununterbrochenen Dienstes, wer auch immer die Schwelle überschreiten mag. Huic ostiarius aperit.
Diese Pforte wird für Bruder Konrad ob seines heiligen Dienstes das Eingangstor zum Himmel sein, ihr Vorraum der Schauplatz seiner Tugenden und Siege, ihre Pfosten die Säulen seines Triumphbogens.
Konrad verlangte keineswegs nach der Klosterpforte. Er haßte ja den Lärm der Welt und sehnte sich danach, fern von ihr, den Menschen unbekannt, in stiller Einsamkeit zu leben. Nur im Auftrag seines rechtmäßigen Vorgesetzten versah er den Dienst an der Pforte. Wundert euch jedoch nicht, christliche Zuhörer, wenn auch hinter dieser Pforte sich Neid, üble Nachrede und gehässige Verbitterung kundtaten. Wundert euch auch nicht, wenn der Pförtnerdienst dem demütigen Kapuziner anfangs hart fiel, ihm nicht geringe Unannehmlichkeiten und schwere,

angstvolle Stunden verursachte. Der Widerspruch ist die Ringschule der Heiligen. Durch ein und dieselbe Türe treten mit den ruhigen Schäflein und den sanften Lämmlein zugleich die Böcke ein, die bisweilen weder der Stab des Hirten noch die umfriedende Hürde völlig zu bändigen vermag. So stellt Gott manchmal die Tugend seiner Diener auf die Probe und läutert sie dadurch, daß sie anfänglich unbeachtet bleibt, verlacht und verspottet wird, bis sie sich zuletzt durch Bekämpfung und Verdemütigung, wie durch Nebel und Finsternis, hindurchringt und sich in jenem strahlenden Glanz darbietet, der die Verachtung in tiefe Ehrfurcht, die Abneigung in Verehrung, die Kälte in Liebe, den Schimpf in Bewunderung verwandelt. O Macht der Tugend! O erhabene Ruhe eines reinen Gewissens! Meer des Friedens, vom strahlenden Himmel überwölbt, dessen Wasser die Stürme kaum kräuseln, nie aber in ihren Tiefen aufwühlen! O Martyrergeduld, die in den Stürmen die gütige Hand Gottes erkennt und die Geißel wie die Rute eines strafenden Vaters küßt! Du lächelst schweigend dem zu, der dir Unrecht tut, und dienst dem, der deiner spottet; angeklagt, verteidigst du dich nicht; beleidigt, verzeihst du; im Guten bekämpft, überwindest du jedes Hindernis und ringst dich zum Siege durch. Alles wird groß durch dich, du heldenhafte Tugend; und eine Klosterpforte wird Schauplatz und Schauspiel der Großtaten eines Heiligen!

Demütige und büßende Nachfolger des Armen von Assisi! Ihr hattet gar bald beim Pförtner von Altötting die geheimen Schlupfwinkel seiner Tugenden entdeckt. Voll Hochachtung wart ihr Zeugen seiner Genauigkeit

und Sorgfalt, seines Anstandes und seiner Höflichkeit, seines würdevollen und ausgeglichenen Benehmens, seiner weisen Zurückhaltung und seines freundlichen Entgegenkommens, seiner klugen Besonnenheit und seines liebevollen Ernstes. Ihr konntet an Konrad jenen ganzen Hof von Tugenden bewundern, die das Tagewerk eines Heiligen begleiten, der allen alles wird, und der es zugleich versteht, mit liebevollem Benehmen, mit gütigem Blick und wohl abgewogenen Worten das würdevolle Auftreten dem Empfang anzupassen, der den nach Stellung, Alter, Temperament und Sitten verschiedenen Gästen gebührt.

Wie bekannt, erhebt sich das Altöttinger Kloster im Schatten des Heiligtums der glorreichen Jungfrau. Ihre milde Güte – ich selbst hatte die Gnade, mehrmals bewegter Zeuge davon zu sein – zieht alljährlich Tausende und Abertausende von Wallfahrern aus Bayern, dem übrigen Deutschland und anderen Ländern an. Wer könnte die Scharen von Andächtigen zählen, die an die Pforte der hilfreichen Kapuziner klopften und den heiligen Pförtner um ein gutes Wort, einen kleinen Dienst, ein Stück Brot, einen erfrischenden Trunk, ein liebes Andenken und um Trost in ihren Anliegen baten. Selbst Zudringlichkeit, Grobheit und Bosheit brachten es nie fertig, seine heitere Dienstfertigkeit, seine innere Sammlung, sein geduldiges Schweigen und seine lächelnde Ruhe zu stören.

Nein, für ihn war die Klosterpforte kein Balkon oder Fenster, um neugierig in die Welt zu schauen. Die Welt hörte auf zu seinen Füßen. Ihr Lärm und ihre Neuigkeiten fanden keinen Widerhall auf seinen Lippen und

keinen Anklang in seinem Herzen. Die Welt ging an ihm vorüber; nur manchmal hielt sie kurz inne. Bruder Konrad schaute auf sie mit dem Erbarmen und dem Eifer eines Apostels. Doch die Türe öffnete er nicht ihr, sondern nur dem göttlichen Hirten, der mit seinen Schäflein ein- und ausgeht: Qui autem intrat per ostium, pastor est ovium: huic ostiarius aperit.
Christliche Zuhörer! Es hat sicher einen geheimnisvollen Sinn, daß am Eingang des Paradieses, der ersten schützenden Hürde, die der Schöpfer dem Menschengeschlechte errichtete, ein Engel mit einem feurigen Schwert als Wächter am Weg zum Baum des Lebens stand. Aber ein noch tieferes Geheimnis ist es, daß der Sohn Gottes selbst, der neue Adam und der Engel des neuen Bundes, die Schuld des ersten Menschen sühnte und so allen Kindern Evas den Weg und Zugang zum himmlischen Paradies neu erschloß: Er, der Hirte von unendlicher Güte, der sein Leben für seine Schäflein gibt, machte sich selbst zur Pforte der ersten, hienieden wieder hergestellten Hürde. Mit dem Feuerschwert der Liebe, die er auf die Erde gebracht und entzündet, und mit den Schlüsseln des Todes und der Hölle bahnte und hütete er den Weg nach Golgotha zum Baum des Lebens, das er selber ist. Zuletzt forderte er von seinem Stellvertreter dreimal das Zeugnis seiner brennenden Liebe und übergab ihm dann die Schlüssel des Himmelreiches, dessen Pforte nur die Schlüssel der Liebe und Gnade aufschließen.

Das Geheimnis der Heiligkeit

Der heilige Klosterpförtner von Altötting versah ein ganz niedriges Amt im Vergleich zu dem des Stellvertreters Christi. Und doch haben wir gesehen, wie der Nachfolger Petri, der die Schlüssel unvergänglicher Herrlichkeit in den Händen hält, ihn hier in Rom vor aller Welt vom Staube auf die Altäre erhob, sich zu den Füßen des demütigen Kapuziners hinwarf und ihm die von der Kirche einem Heiligen zuerkannte Verehrung darbrachte. Es war der Lohn für die heiße Liebe, in der sich die ganze Größe und Vollkommenheit der Heiligen erschöpft. Ja, ich bewundere Bruder Konrad von Parzham, der viele Jahre an der Schwelle seines Klosters die Fackel der Liebe hochhält. Diese Liebe bricht aus seinem Herzen hervor und möchte die ganze Welt durchdringen, sollte aber nach Gottes Willen nur in einem Winkel Bayerns erstrahlen. Es ist eine helle Fackel, deren Flamme auflodert, wächst und sich gen Himmel bis zum Throne Gottes erhebt. Doch in ihrem Flackern verspürt sie auch den Hauch dieser Welt, der sie umweht und ihre Flamme herniederbeugt zum Kloster, zur Ebene und zu den Bergen, zu den Mitbrüdern und zum Volke.
Konrad fühlte mehr denn je, daß sein Herz für Gott geschaffen war und daß es, außer in Gott, nie den Frieden finden würde. Diesen Frieden mit Gott suchte er in einem unschuldigen Leben, in der Flucht vor den Gefahren, im Erforschen seiner Fehler, im Liebesmahl an den Stufen des Altares, in der Übung jeglicher Tugend, in Buße und Abtötung. Selbst inmitten der Welt errichtete er sei-

ner Seele eine Einsiedelei. Dort pflegte er mit Gott vertraute Zwiesprache. Den Kindern dieser Welt ist so etwas unbekannt. Hiezu sind ja Glaube, Hoffnung und Liebe erforderlich. Diese richten den Blick zum Himmel und heben die Fittiche zum Höhenflug des Gebetes. Das Gebet unseres Heiligen war nicht getragen von den hohen Gedanken der Beschauung eines Augustin, Bernhard, Heinrich Seuse, Thomas von Kempen, Johannes vom Kreuz oder seines heiligen Vaters Franz von Assisi: sein Alverna lag viel tiefer, lag in der Ebene der einfachen Leute, wo sich, andächtige Zuhörer, unser tägliches Leben abspielt, und wo das Feuer der Liebe, das zu Gott emporsteigt und die dichten Nebel der niedrigen Welt bezwingt, alle unsere Handlungen und Leiden heiligt und in Ewigkeitswerte verwandelt. So wird in der Ausübung der Pflicht die mühsame Arbeit zum Gebet, das Gebet zu brennender Liebe, die brennende Liebe zu Standhaftigkeit und dauerndem Wachstum im Guten. Ist das nicht etwa das erste und höchste Gebot: Gott über alles lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unseren Kräften? War nicht gerade das das innere Leben Bruder Konrads, die Liebesglut, deren heißer und lebendiger Flamme er ganz die Richtung nach oben gab? Doch eine nicht minder starke Liebesflamme ging von Konrad über die Erde hin, zu den Menschen. Der Diener Gottes machte sich zugleich zum Diener der Menschen, der Mitbrüder und des Volkes.

Brennende Liebe

Seine Liebe kam dem Sakristan in der Kirche zuvor. Die Kirchentüren aufschließen hieß für ihn: mit den Schlüsseln des Gotteshauses die Schlüssel der Klosterpforte heiligen, die er dann während des Tages unzähligemal öffnen mußte. Das zeitige Herrichten dessen, was zum Gottesdienst und für die Priester nötig war, und das Dienen beim heiligen Opfer war eine Wonne für sein liebedurchdrungenes und frommes Herz! Die brüderliche Liebe schätzte und schützte er wie seinen Augapfel: nie verletzte er sie durch ein Wort, nie schmälerte er sie durch innere Verbitterung. Er gefährdete sie nicht durch leidenschaftliche Erregtheit und aufbrausendes Benehmen ob unverdienter Zurechtweisungen oder Verdemütigungen. Für jeden hatte er wahre Hochachtung, herzliches Wohlwollen und aufrichtige Zuneigung. Allen diente er gerne. Er vertrat seine Mitbrüder in der Arbeit oder stand ihnen sonst hilfsbereit zur Seite mit dem freundlichen und heiteren Wesen, das den erwiesenen Gefallen doppelt angenehm macht. Auf eine unhöfliche Geste antwortete er mit einem um so gewinnenderen Lächeln, und wenn er zu rechter Zeit und am rechten Ort einmal jemand zurechtwies, tat er es wie einer, der bittet und Heilung bringt, ohne zu verwunden! Erkrankte ein Mitbruder, so war Bruder Konrad der liebevolle, eifrig besorgte Hilfskrankenwärter, besuchte den Kranken, pflegte und tröstete ihn.

Zum Trost der Verstorbenen opferte er seine Ablässe auf, die heiligen Kommunionen, die heiligen Messen, denen er

diente oder beiwohnte, die Bußübungen und Gebete bei Tag und bei Nacht. Oft sah man ihn abends und selbst noch während der Nacht in der Gruft der Brüder knien, um dort ihren Seelen von der göttlichen Barmherzigkeit die ewige Ruhe zu erflehen.
In einer Ordensgemeinschaft, wo man sich gegenseitig kennt und wo vorwiegend gleiche Gedanken und gleicher Geist herrschen, kann die Liebe verhältnismäßig leicht Wurzel schlagen. Aber außerhalb der Klostermauern, wo die meisten Gesichter einem fremd und unbekannt sind, findet sie nur kärglichen Boden. Sie nährt sich um so stärker am Herd der göttlichen Liebe und erstrahlt so im Lichte der gottmenschlichen Bruderliebe und in der Kraft des zum Heile aller vergossenen, unendlich wertvollen Blutes. Da wird der Pförtner von Altötting, ohne Priester, Theologe und Prediger zu sein, ein Apostel der Karitas! Wie von sicherem Gestade aus nimmt Konrad, der nimmermüde Apostel und Freund, an der Schwelle seiner Klosterpforte die Seefahrer und Schiffbrüchigen aus dem Weltenmeere auf und zeigt ihnen in ihrer bitteren Bedrängnis in den Gezelten göttlichen Verzeihens, am Herzen Jesu, unter dem Schutzmantel Mariens, im sichern Hort der Kirche Rettung und Hilfe!

Auf den Pfaden des seraphischen Heiligen

Der offene Klostervorraum war für den Bruder Pförtner der Vorhof seines künftigen Paradieses. Für die Mitmenschen sollte er eine Schule des Glaubens, zuversichtlicher Stärke und der – gleich der göttlichen Gnade – vielgestaltigen Liebe werden. Dazu mußte aber der Lehrer in einem Ansehen stehen, das nicht vom Lehrstuhl, sondern von der Heiligkeit herrührt. Von einer Heiligkeit, die in väterlich freundlicher, aufmerksam entgegenkommender, heiterer und zugleich ernster Güte gegen Fromme und Gleichgültige, gegen Kinder und Erwachsene, gegen einfache und hochgestellte Personen aufleuchtet. In Bruder Konrad erschien ein getreuer Nachfolger des hl. Franz von Assisi, und in seinem Amt war er das moderne Abbild des heiligen Pförtners Alfons aus dem Kolleg Monte Sion auf Majorka. Tagtäglich erstrahlte sein christlicher Glaube von früher Morgenstunde an im Heiligtum der allerseligsten Jungfrau, am Tisch der Engel, vor Jesus im Sakrament und am Kreuz, in der Anbetung seines göttlichen Herzens, in der innigen Andacht zur unbefleckten Gottesmutter, in der Verehrung der Heiligen und in jener tiefen Geistessammlung, die ihn während des ganzen Tages nie verließ. Diese lebendige und tiefreligiöse Frömmigkeit war der nachhaltigste Unterricht, den Beobachter und Besucher von Konrad erhielten!
Als Schüler des Gekreuzigten flößte der heilige Pförtner Kreuzesmut und Kreuzestrost in die bedrückten Herzen, die sich ihm erschlossen. Er zeigte ihnen in Gott den

liebevollen Vater, der uns nicht verstößt; auch dann nicht, wenn wir ihn zurückweisen. Gott schenkt uns ja Geduld so groß, wie wir sie brauchen, und läßt uns gerade durch Trübsal und Verdemütigung unsere Verherrlichung verdienen und dadurch seine eigene Ehre vermehren.
Konrad schien sich mit seinem rauhen Habit und mit seiner dunkelfarbigen Kapuze, mit seinem Strick und seinen Sandalen dem Auge der Welt zu entziehen und vor ihr zu verbergen. Doch tatsächlich schritt er mit der kühnen Zuversicht einer überreichen Liebe voran. Diese machte aus ihm, dem Bettelarmen, einen Wohltäter, dessen Großherzigkeit und Edelmut die Reichen der Welt beschämt. So stark ist die Liebe Christi, die der Heilige Geist Konrad ins Herz gegossen hatte, daß sie bei ihm die Geringschätzung alles Irdischen in reichlich fließende Unterstützung für andere verwandelte! Hell erstrahlte seine reine Liebe, die nicht ehrgeizig ist, noch das eigene Interesse sucht, die sich über die Wahrheit freut, nicht schlecht denkt und geduldig und wohlwollend sich allem anpaßt, alles glaubt, alles hofft, alles erträgt!
Ich wollte, es könnten sich um diesen Ehrenaltar des hl. Konrad von Parzham all die Bedrückten und Unglücklichen scharen, die von ihm erquickt, getröstet und zum Guten gelenkt wurden; all die Armen, deren Hunger er durch ein Stücklein Brot und ein tröstendes Wort stillte; all die verirrten Jugendlichen, denen er geholfen und die er mit liebevollem, zu Herzen gehendem Blick anschaute; all die Verlassenen, denen er Zuflucht und Stärke gewesen; alle Betrübten und Hilflosen, alle vom wahren Weg Abgewichenen und vom Leben Zerschlagenen: mochten sie auch die Mahnung aus seinem Mund und das Almosen aus seiner Hand anmaßend und undankbar entgegennehmen! Ich wollte, es kämen all die Pilgerscharen, die an ihm vorüberzogen, hier zusammen. Sie könnten uns Zeugnis geben von seiner stets gleichen Güte und Geduld und von seiner unerschöpflichen Liebe, die auf der einen Seite ohne Maß austeilte, auf der andern die Wohltäter und die milden Gaben für die Armen zu mehren wußte!

Letztes Scheiden

Bruder Konrad hatte sich bereits in seiner Zuneigung zu frommen Personen und selbst im Verkehr mit Verwandten und den noch lebenden Brüdern von aller menschlichen Auffassung frei gemacht. Wenn diese ihn besuchten, so hörten sie bei ihm nur geistliche Ermahnungen und fromme Erinnerungen, vom Vergessen der Vorgänge in der Welt und vom Sehnen nach der Himmelsherrlichkeit. Und wenn er selbst bisweilen zur Wiederherstellung seiner geschwächten Kräfte aus Gehorsam gegen die Obern in das Vaterhaus zu den Verwandten zurückkehrte, brachte es seine Schwester in ihrer fürsorglichen Liebe nie fertig, ihn von der Beobachtung der Ordensregel und von der klösterlichen Zurückgezogenheit im Elternhaus abzubringen. Auch Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, auf die er seit Jahren verzichtet hatte, ließ er nie zu. Bruder Konrads Kommen war aber doch ein Fest und eine Freude für alle. Dabei machte seine große Liebenswürdigkeit, sein ruhiges Lächeln und seine rührende Dankbarkeit auf sie nicht weniger tiefen Eindruck als sein ständiges Schweigen und seine langen Gebete, seine harten Entsagungen und sein inniger Verkehr mit dem Himmel. Und als Konrad das letzte Mal seine Heimat aufsuchte und aus der Verschlimmerung seines gesundheitlichen Zustandes den letzten und nicht mehr fernen Abschied hienieden vorausahnte, da schleppte er sich als ergrauter Pilger nach Kronberg, nach Weng und St. Wolfgang, zu jenen geheiligten Stätten, an denen er in der Jugend seine ganze Seele mit all ihrem Hoffen ausgegossen hatte. Ihr heiligen Engel

des Himmels! Ihr seid seinen Schritten voll Ehrfurcht gefolgt und habt ihn wieder ins Kloster zurückgeleitet: kündet uns von dem Übermaß der Gefühle und Erinnerungen, die bei diesem letzten Scheiden aus seinem Herzen fluteten!

Konrad kehrte nach Altötting zur Klosterpforte zurück. Schon nach zwei Jahren sollte sie für ihn der Eingang zum Paradiese sein. Ruhe nunmehr aus, du ergrauter Held der Liebe, der Stärke und des Glaubens! Du hast zwar nicht die Alpen überschritten, noch die Meere überquert, wenn du auch stets regen Anteil nahmst am mühevollen apostolischen Arbeiten deiner Mitbrüder, die du vielleicht öfters an deiner Klosterpforte grüßtest. Doch du warst mehr denn vierzig Jahre unentwegter Wächter in einem Gehorsam, der auch das niedrigste Amt zum Ritterdienst Christi erhöht und es an Verdienst den edelsten Unternehmungen gleichstellt! Schon über siebzig Jahre alt, erschöpft und dem Tode nahe, erhebst du dich beim Klang der dir so bekannten Glocke zum letzten Mal von deinem Lager, wie ein hochgemuter Held, der todeswund von fern die Siegesposaune vernimmt! Und dann sinkst du lächelnd hin in seliger Schau entrückt, da sich dir die Pforten göttlicher Freude öffnen! – So hast du einen der Welt unbekannten Winkel Europas zu deiner ruhmreichen Walstatt gestaltet, und eine unansehnliche Klosterpforte wird zum Triumphbogen deines siegreichen Einzuges in den Himmel. Lange hast du emsig und mit brennender Liebe dem göttlichen Hirten den Zugang in so viele Herzen seiner Schäflein erschlossen. Jetzt öffnet er dir die Himmelspforte mit den Worten: „Recht so, du getreuer Knecht! Du bist über weniges treu gewesen; darum will ich dich

über vieles setzen. Gehe ein in die Freude deines Herrn!" (Matth. 25, 21) – Qui autem intrat per ostium: huic ostiarius aperit.

Öffnen auch wir, christliche Zuhörer, dem Kommen Christi das Innere unserer Seele! Auf den Spuren dieses guten und heiligen Kapuzinerpförtners wollen wir unsern Blick stets nach dem Jenseits richten und treu bewachen die Tür unseres Herzens, den Zugang zu unserem Pflichtenkreis, wo und in welcher Stellung auch immer Gott uns im Lauf des Lebens Pflichten auferlegt, die Pforte der Liebe, von der ein sicherer Pfad zu unserem Heile führt! Wissen wir nicht, daß die Herrlichkeit des Himmels hier auf Erden gesät, mühsam erworben und von ferne geschaut wird? Daß nur das Unvergängliche wahr ist? Daß die Lust der Welt ein Kelch ist, am Rand voll Süßigkeit, im Grund aber voll Bitternis? Daß die Güter der Welt ein Spielzeug des Glückes sind? Daß die Herrlichkeit der Welt ein Schatten, ein Wahngebilde, ein klingender Name, ein Windhauch ist? Glücklich wir, wenn wir uns aus diesem Erdenschlamm, in dem sich unser Fuß verfängt, zu den hohen Gedanken der Heiligen erheben! Surgunt indocti, rief Augustin in seinen schweren Geisteskämpfen, et coelum rapiunt (Bek. 8, 8). Es erheben sich die Unwissenden und Einfachen, die Demütigen und die Kleinen und reißen das Himmelreich an sich, indes die Wissenden ohne Herz in Fleisch und Blut sich wälzen!
Verweilen wir noch ein wenig bei dem erhabenen Schauspiel, das uns der demütige Bruder Konrad von Parzham bietet. Er steigt unter Lob- und Preisgesängen der Engel zum Himmel auf. Auf Erden eilen Abbilder und

Nacheiferer der Engel, die kleinen Freunde des guten Pförtners, die Kinder, die ihn bei ihren, sogar manchmal aufdringlichen Spielen so gern hatten, und die von ihm so freudig geliebt und bevorzugt wurden, an sein Grab und setzen ihren Ruhm darein, ihm abwechselnd Ehrenwache zu halten. Sein Grab ist ja ein Grab des Lebens und nicht des Todes! Es birgt eines jener Geheimnisse in sich, die der Himmel den Kleinen offenbart, den reinen und unschuldigen Blüten der habsüchtigen irdischen Scholle, die nach dem Leben dürsten, das den Sterblichen entflieht. Wie junges Grün keimen nach den Worten des Propheten die Gebeine der Heiligen, und die Hand des Herrn wird sich an seinen Dienern kundtun (Is. 66, 14). Es sind die Gebeine, die nach dem Tode Prophetenstimme haben; und heute ist mir, als hörte ich sie aufhüpfen vor Freude und in Liebe zu Gott und den Menschen erzittern und der Welt ein Wort der Ermahnung und Belehrung über Heiligkeit und Friede zurufen!

In der Glorie des Erlösers

Bruder Konrads Grab, wahrlich ein Grab des Lebens! Es lehrt und mahnt, tröstet und heilt und läßt das Leben, wo es verdorrt war, neu erblühen! Dies Grab hat sich in einen Altar voll Herrlichkeit gewandelt: Lob- und Danklieder erklingen an ihm; ringsum strahlen helle Lichter, und jubelnde Festesfreude erfüllt das christliche Volk, das in Bruder Konrad einen neuen mächtigen Schutzpatron weiß und findet. Doch wenn die jubelnde Freude alle ergreift, euch gebührt der Ruhm, euch ehrwürdigen Mitbrüdern des heiligen Pförtners von Altötting! Denn er ist aus eurer Mitte. Aber zugleich ist Konrad höchste Zierde für Bayern und das ganze deutsche Volk, wie für die weite Kirche Christi! Frohlocket und freuet euch über seinen Triumph, ihr ruhmreichen Söhne des heiligen Franz! Schauet in ihm das strahlende Abbild eures großen Patriarchen von Assisi, dessen Seraphsmale von der Liebe des gekreuzigten Heilandes künden! Dieselbe göttliche Liebe erhob die fromme, getreue und liebebrennende gottrunkene Seele Bruder Konrads von Parzham aus Niedrigkeit und Demut, die er auf Erden gewählt, in lichte Höhen.

Gebet zu Christus

Preis dir, Jesus, göttlicher Meister der Seelen! Du ziehst sie mit der Sanftmut und Demut deines geöffneten Herzens an dich. Du lehrst sie, in dir, der uns Weg, Wahrheit und Leben ist, nach allem Kummer süßen Frieden und erquickende Labung finden. Preis dir, Jesus! Du erhöhst die Seelen vor Himmel und Erde und führst sie mit dem Beispiel deines großen Dieners Konrad in ein Reich geistiger Größe: dort werden die Letzten die Ersten, und die Demütigen, die alles verlassen haben und dir nachgefolgt sind, erheben sich und nehmen die Stühle der Richter des Weltalls ein. Richte deinen barmherzigen Blick auf das Land, das deiner Kirche einen so großen Heiligen gegeben! Schaue hin auf diese Welt, die deiner Hilfe so sehr bedarf! Gebiete den Winden und dem Meer und laß nicht zu, daß die mit deinem Blut erlösten und dir so teuren Seelen, insbesondere die der Jugend, deinem Herzen entrissen werden, in dem allein sie Ruhe und Rast finden können!

König der Könige und Herr der Herrscher! Wer ist je groß vor dir, wenn nicht der, welcher sich wie die Kleinen erniedrigt? Sieh uns hier zu deinen Füßen, unglücklich und elend, arm und blind; und doch so stolz in unserer Armut und Not! Gib uns Demut des Geistes, die uns – mögen wir auch vor der Welt unbekannt und verborgen sein – dir bekannt und teuer macht; sie lehre uns den Blick über unser eigenes Nichts hinweg auf die wahren, unveränderlichen und ewigen Werte richten, die unsere Seele heiß begehrt, und zu denen uns die

Schwingen göttlicher Gnade tragen! Schenke uns die Gnade eines männlichen Entschlusses, unsere Pflicht in der uns durch deinen Willen angewiesenen Stellung – mag sie einen klingenden oder bescheidenen Namen haben – aufrichtig und treu zu erfüllen! Verleih uns Tugendkraft, die weder im Glück noch im Unglück, weder in lichten noch in dunklen Tagen zusammenbricht, vielmehr siegreich gegen die Lockungen des Bösen und mit unerschütterlicher Geduld die Dornenkronen in verdienstvolle Siegeskränze eines besseren Lebens verwandelt! Gib uns brennende Liebe, daß sie in unseren Herzen auflodere und sie ganz für dich entzünde! Sie vereinige uns unzertrennlich mit dir und sei zugleich das Band christlicher Vollkommenheit und Einheit unter uns, deinen Söhnen und Brüdern! Sie soll uns einen zu gegenseitiger Hilfeleistung und brüderlicher Zusammenarbeit im Apostolat des Glaubens, der Tugend und Seelenrettung. So wird die Liebe dazu beitragen, daß bald, wie es du, Hirte der Seelen, von deinem himmlischen Vater erfleht hast, aus all deinen Schäflein eine Hürde und ein Hirte hier auf Erden und ein Reich ewigen Triumphes mit den Engeln im Himmel werde! Amen.



VON HIMMEL UND ERDE

Kleine Bücher für besinnliche Menschen

«Wunderschöne Bücher in künstlerisch vollendeter Ausstattung; den Text schrieben die besten katholischen Meister der Gegenwart.» Mitteilungen des christlichen deutschen Pressebundes, Mariaschein

Verlag Ars sacra Josef Müller München